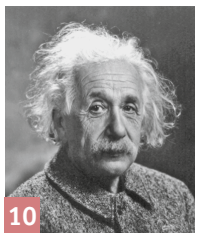
via reise verlag

Rasso Knoller • Susanne Kilimann

BERLIN
WER WOHNTE WO?

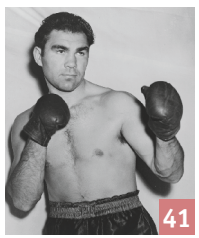


Impressum | Seite 4
Vorwort | Seite 5

1 **Max Beckmann** | Seite 6
2 **Otto von Bismarck** | Seite 8
3 **Dietrich Bonhoeffer** | Seite 10
4 **David Bowie** | Seite 12
5 **Willy Brandt** | Seite 14
6 **Bertolt Brecht** | Seite 16
7 **Marlene Dietrich** | Seite 20
8 **Alfred Döblin** | Seite 24
9 **Rudi Dutschke** | Seite 26
10 **Albert Einstein** | Seite 28
11 **Hans Fallada** | Seite 32
12 **Theodor Fontane** | Seite 34
13 **Margot Friedländer** | Seite 38
14 **Günter Grass** | Seite 40
15 **Walter Gropius** | Seite 42
16 **Hermann Henselmann** | Seite 44
17 **Erich Honecker** | Seite 46
18 **Alexander von Humboldt** | Seite 48
19 **Wilhelm von Humboldt** | Seite 50
20 **Uwe Johnson** | Seite 52
21 **Franz Kafka** | Seite 54
22 **Erich Kästner** | Seite 56
23 **Heinrich von Kleist** | Seite 60
24 **Hildegard Knef** | Seite 62
25 **Robert Koch** | Seite 66

26 **Käthe Kollwitz** | Seite 68
27 **Max Liebermann** | Seite 70
28 **Ernst Litfaß** | Seite 74
29 **Rosa Luxemburg** | Seite 76
30 **Heinrich Mann** | Seite 80
31 **Moses Mendelssohn** | Seite 82
32 **Heiner Müller** | Seite 84
33 **Theodor Plievier** | Seite 86
34 **Walther Rathenau** | Seite 88
35 **Max Reinhardt** | Seite 90
36 **Rio Reiser** | Seite 92
37 **Ernst Reuter** | Seite 96
38 **Hans Rosenthal** | Seite 98
39 **Johann G. Schadow** | Seite 100
40 **Karl Friedrich Schinkel** | Seite 102
41 **Max Schmeling** | Seite 106
42 **Romy Schneider** | Seite 108
43 **Anna Seghers** | Seite 112
44 **Kurt Tucholsky** | Seite 114
45 **Walter Ulbricht** | Seite 116
46 **Wilhelm Voigt** | Seite 118
47 **Billy Wilder** | Seite 120
48 **Heinrich Zille** | Seite 122
49 **Konrad Zuse** | Seite 126
50 **Arnold Zweig** | Seite 128

Stadtteile & Straßen | Seite 130
Karten | Seite 134



Liebe Leserinnen und Leser,

alle Angaben in diesem Stadtführer sind gewissenhaft geprüft. Trotz gründlicher Recherche unserer Autoren/innen können sich manchmal Fehler einschleichen. Wir bitten um Verständnis, dass der Verlag dafür keine Haftung übernehmen kann. Über Hinweise, Berichtigungen und Ergänzungsvorschläge freuen wir uns jederzeit.

via reise verlag
Berliner Straße 69
13189 Berlin
post@viareise.de
www.viareise.de

© via reise verlag Klaus Scheddel
5. aktualisierte Auflage, Berlin 2026
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-949138-64-5

Text & Recherche:
Rasso Knoller und Susanne Kilimann

Redaktion:
Julian Funke

Herstellung & Gestaltung:
Annelie Krupicka (via reise verlag)

Umschlagreihengestaltung:
Nino Arndt, Berlin

Kartografie:
Carlos Borrell,
Annelie Krupicka (via reise verlag)

MIX
Papier | Fördert gute Waldnutzung
FSC® C104586
FSC
www.fsc.org

Umschlagfotos hinten (v. l. n. r.):
Colomierstraße 3 (Max Liebermann), Am Kupfergraben 7 (Max Reinhardt), Niedstraße 14 (Uwe Johnson), Homeyerstraße 13 (Arnold Zweig)

Fotos Seite 1 (v. l. n. r.):
Niedstraße 14 (Uwe Johnson), Pariser Platz 7 (Max Liebermann), Geusenstraße 16 (Heinrich Zille), Fasanenstraße 1 (Heinrich Mann)

Fotos:
Alle Gebäudefotos von Kerstin Samotzki, außer:
Beek100 GNU CC 104 (links); Dieter Brügmann GNU CC 105 (links); dalbera from Paris CC 69; gemeinfrei 9; Rasso Knoller 49, 78, 79; Pierangelo66 GNU CC 104 (rechts), 105 (rechts); Klaus Scheddel 35, 39, 87, 93, 107

Alle Personenfotos gemeinfrei, außer:
Doris Antony GNU CC 32; Club Bertelsmann – Das blaue Sofa 40; Bundesarchiv: B 145 Bild-F034156-0035/Reineke, Engelbert/CC-BY-SA 108, B 145 Bild-F057884-0009/Engelbert Reineke/CC-BY-SA 14, B 145 Bild-P057015/CC-BY-SA 52, Bild 102-04548/CC-BY-SA 70, Bild 102-10387/CC-BY-SA 90, Bild 102-18493/Pahl, Georg/CC-BY-SA 96, Bild 183-16383-0002/Gielow/CC-BY-SA 44, Bild 183-1987-0724-321/CC-BY-SA 46, Bild 183-1989-1104-047/Link, Hubert/CC-BY-SA 84, Bild 183-24300-0049/Sturm, Horst/CC-BY-SA 16, Bild 183-74574-0002/CC-BY-SA 128, Bild 183-J1231-1002-002/Spremberg, Joachim/CC-BY-SA 116, Bild 183-R0211-316/CC-BY-SA 10, Bild 183-R98911/o.Ang./CC-BY-SA 80, Bild 183-Z1122-302/Kiesling/CC-BY-SA 112; Deutsche Fotothek CC 86; Fotothek_df_pk_0000067_004 CC 62; Martin Kraft CC BY-SA 4.0 38; Wolfgang Hunscher (Original) und Modification Cornischong at Luxembourgish Wikipedia GNU CC 126; Rasso Knoller 5; Maria Landrock 18; Herbert Möbius 92; Paulae GNU CC 56; Gert Rosenthal CC 98; Ullstein Bild 6

50 Menschen, 50 mal Berlin

Schriftsteller, Schauspieler, Politiker, Wissenschaftler, Maler, Musiker und Architekten – Berlin war schon immer die Wirkungsstätte berühmter Persönlichkeiten. 50 davon stellen wir in diesem Buch vor: eine kleine Auswahl, die gar nicht so leicht gefallen ist. Denn die Liste der Berliner Berühmtheiten könnte natürlich noch um etliche Namen verlängert werden. Uns war es wichtig, Menschen auszuwählen, die das kulturelle oder politische Leben in der Stadt zu verschiedenen Zeiten mitgestaltet haben, die Weichen für Neues gestellt haben, die etwas bewirkt haben, das manchmal schon von den Zeitgenossen bewundert, gelobt und anerkannt wurde, manchmal aber erst sehr viel später Würdigung fand. Wir laden unsere Leser ein, auf eine abwechslungsreiche Spurensuche zu gehen.

Zahlreiche Häuser, in denen berühmte Menschen lebten, sind den Kriegsbomben oder der Abrissbirne zum Opfer gefallen – aber sehr viele Adressen sind noch „intakt“, das schöne Palais von Hofbildhauer Schadow zum Beispiel, die Villa, in der Romy Schneider lebte oder das Haus, in dem Bertolt Brecht und seine Frau Helene Weigel unter einem Dach, aber in getrennten Wohnungen, ein ebenso inspirierendes wie spannungsgeladenes Eheleben führten.

Gebürtige Berliner sind übrigens die wenigsten der hier versammelten Berühmtheiten. Aber genau das ist und war immer typisch für Berlin: Die Hauptstadt war und ist das Sammelbecken der Vordenker, der Alternativen, der Kreativen und Andersdenkenden. Genau das macht Berlin so spannend. Genau das tut Berlin so gut.

Die Autoren

Susanne Kilimann lebt und arbeitet seit 1991 in Berlin, anfänglich in Kreuzberg, heute in Friedenau. Den spannenden Alltag in der zusammenwachsenden Stadt lernte sie zunächst als Journalistin einer Nachrichtenagentur aus unterschiedlichsten Blickwinkeln kennen. Inzwischen beschäftigt sie sich mit Reisethemen – aus Berlin und aller Welt.

Der gebürtige Bayer **Rasso Knoller** lebt seit 1999 in Berlin. Nachdem er lange in Mitte und im Prenzlauer Berg gewohnt hat, ist er nun im Friedrichshainer Samariterkiez zu Hause. Er gehört dem Journalistennetzwerk „Die Reisejournalisten“ an und hat bisher mehr als 50 Sachbücher verfasst; darüber hinaus schreibt er regelmäßig für deutsche und österreichische Zeitungen und Magazine.

Maler, Grafiker und Bildhauer
*** 12. Februar 1884** in Leipzig
† 27. Dezember 1950 in New York (USA)

Wo
1904–1906 Schöneberg, Eisenacher Straße 103 (nicht erhalten)
1906–1914 Hermsdorf, Ringstraße 17 (Gedenktafel)
1933–1937 Tiergarten, Graf-Spee-Straße 3 (heute: Hiroshimastraße, nicht erhalten)

Starke Farben, harte Formen

Die Grausamkeiten des Ersten Weltkriegs haben Max Beckmann und seinen Malstil geprägt. In den 1920er-Jahren war der Künstler, den die Kunstkritik dem expressionistischen Umfeld zuordnet, auf dem Höhepunkt seines Ruhms. In Hitlers Deutschland war für ihn kein Platz.

Max Beckmann ist frisch gebackener Absolvent der Großherzoglichen-Sächsischen Kunstschule Weimar, als er 1904 nach Berlin kommt. Der Start in der Hauptstadt gelingt: Durch einen glücklichen Zufall kann der junge Künstler die Atelierwohnung in der Eisenacher Straße 103 von einem etablierten Kollegen übernehmen, von Edvard Munch, dem Norweger, der gerade mal wieder in der Heimat weilt. 1905 bannt Beckmann die Aussicht aus seinem Atelier in Schöneberg mit starken Farben auf die Leinwand: Das Gemälde „Blick aus dem Atelier. Eisenacherstraße 103“, das heute in der Bremer Kunsthalle hängt, zeigt viel Himmel und unbebaute Flächen. Damals war die Gegend Neubaugebiet, die Altbauten von heute zog man gerade erst hoch.

Der junge Künstler nimmt Kontakt auf zur Berliner Secession, einer Künstlervereinigung, die sich kurz vor der Jahrhundertwende gegründet hatte, als Protestbewegung zu dem von der Akademie und dem konservativen Kunstgeschmack des Kaisers dominierten Kunstbetrieb. 1906 heiratet Beckmann Minna Tube, eine Kommilitonin von der Weimarer Kunsthochschule. Das Paar bezieht 1907 ein Haus in Berlin-Hermsdorf, das nach Plänen Minna Tubes gebaut worden war. Beckmann wird in die Berliner Secession aufgenommen. Doch schon bald kommt es im Bund der Avantgardisten zum Zerwürfnis. Grund dafür ist eine Entscheidung der Secessions-Jury: Die nämlich lehnt bei der Vorbereitung ihrer Jahresausstellung Werke von 27 Künstlern, darunter vor allem Expressionisten wie Max Pechstein, ab. Eine Austrittswelle folgt. Schließlich verlässt auch Beckmann die Secession.

In der Hermsdorfer Villa lebte Beckmann mit seiner Frau Minna, die auch das Gebäude entworfen hatte. Sein Atelier war im Obergeschoss.

1914 meldet er sich – inzwischen Vater eines sechsjährigen Sohnes – freiwillig als Sanitäter an die Front. In Zeichnungen hält er die Grausamkeiten des Kriegsgeschehens fest, feuert selbst aber keinen einzigen Schuss ab. „Auf Franzosen schieße ich nicht, von denen habe ich so viel gelernt. Auf die Russen auch nicht, Dostojewski ist mein Freund“, soll er seiner Frau versichert haben. 1915 erleidet Beckmann einen Nervenzusammenbruch, wird aus dem Dienst entlassen. Er lässt sich in Frankfurt nieder, seine Bilder sind nun härter und expressiver als vor dem Krieg. Und sie sind gefragt: In den 1920er-Jahren finden in mehreren europäischen Städten große Beckmann-Ausstellungen statt. 1925 tritt der nun 41-jährige ein Lehramt an der Kunsthochschule des Städel-Museums in Frankfurt an. 1933 verliert er es, denn den neuen Machthabern ist sein moderner Stil verhasst. Beckmann kehrt nach Berlin zurück. An seiner Seite ist jetzt seine zweite Ehefrau, Mathilde, genannt „Quappi“, für die sich Beckmann neun Jahre zuvor von seiner Frau Minna getrennt hatte. Als die Nazis 1937 auch Beckmanns Bilder in ihrer Hetz-Ausstellung „Entartete Kunst“ verfemen, verlässt das Paar Deutschland, zieht zunächst nach Amsterdam und 1947 in die USA, wo Max Beckmann drei Jahre später an einem Herzinfarkt stirbt.

Politiker
*** 1. April 1815** in Schönhausen bei Stendal
† 30. Juli 1898 in Friedrichsruh bei Hamburg

Wo
1821–1827 Kreuzberg, Wilhelmstraße 139 (Plamannsche Erziehungsanstalt, nicht erhalten)
1827–1832 Mitte, Klosterstraße 73 (Berlinisches Gymnasium Zum Grauen Kloster, nicht erhalten)
1862–1878 Mitte, Wilhelmstraße 76 (Dienstwohnung im Auswärtigen Amt, nicht erhalten)
1878–1890 Mitte, Wilhelmstraße 77 (Dienstwohnung im Reichskanzlerpalais, nicht erhalten)

Weinen vor Sehnsucht

Otto von Bismarck hatte erheblichen Anteil an der Schaffung des deutschen Kaiserreiches unter preußischer Führung. Berlin verdankt ihm seinen Prachtboulevard, den Kurfürstendamm.

Der kleine Otto Eduard Leopold von Bismarck-Schönhausen kommt im zarten Alter von sechs Jahren nach Berlin – ohne seine Familie. Die lebt in Kniephof bei Stendal auf einem Gut. Die von Bismarcks sind ein altes Adelsgeschlecht mit Großgrundbesitz. Bismarcks Mutter hingegen stammt aus einer bürgerlichen Familie, die zahlreiche Gelehrte und Beamte hervorgebracht hat. Sie setzt sich für eine strenge schulische Erziehung des Jungen ein. Die Plamannsche Erziehungsanstalt in Berlin erscheint ihr eine geeignete Institution dafür zu sein. Der kleine Bismarck aber hasst das Internat, das ihm wie ein Gefängnis vorkommt. Als Erwachsener schreibt er über diese Zeit: „Die Plamannsche Anstalt lag so, dass man auf einer Seite ins freie Feld hinaussehen konnte. Am Südwestende der Wilhelmstraße hörte damals die Stadt auf. Wenn ich aus dem Fenster ein Gespann Ochsen die Ackerfurche ziehen sah, musste ich immer weinen vor Sehnsucht nach Kniephof.“

1827 wechselt Bismarck an das altehrwürdige Berlinische Gymnasium Zum Grauen Kloster. Dort macht er 1832 sein Abitur. Nach dem Jurastudium tritt er eine Referendarstelle in Aachen an, verliert sie, weil er einen Urlaub überzieht. „Schuld“ ist eine minderjährige Pfarrerstochter – mit der sich der junge Adlige einen Sommer lang vergnügt. 1839 übernimmt er die Verwaltung der elterlichen Güter. 1847 heiratet Bismarck Johanna von Puttkamer. Drei Kinder gehen aus der Ehe hervor, die – Briefwechseln zufolge – recht glücklich gewesen sein muss.

In die Politik steigt Bismarck in den 1840er-Jahren ein. 1862, nachdem er bereits als preußischer Gesandter im „Frankfurter Bundestag“ und als Botschafter in Sankt Petersburg und Paris war, ernennt ihn König Wilhelm I. zum Ministerpräsidenten und Außenminister und stattet ihn mit weitreichenden Vollmachten aus.

Für Preußen hat der adlige Landmann ein großes Ziel: Wenn sich die deutschen Staaten zu einem Nationalstaat zusammenschließen, soll Preußen an dessen Spitze stehen. Das ehrgeizige Vorhaben wird realisiert, als es 1871 zur Reichsgründung kommt, Berlin deutsche Hauptstadt und Preußens König Deutscher Kaiser wird. Berlin, nun frischgekürte Reichshauptstadt, erfährt in den Jahren nach der Reichsgründung einen nie dagewesenen Aufschwung. Am Westrand der Stadt entsteht ein neues feines Wohn- und Geschäftsviertel, und der Ausbau des Knüppelweges, der mitten durch das neue Boom-Gebiet führt, wird Bismarcks städtebauliches Prestigeprojekt. Er lässt den Reitweg zu einem Prachtboulevard nach Pariser Vorbild ausbauen. Im März 1886 wird der Kurfürstendamm eingeweiht.

Innenpolitisch ist in jenen Jahren die Sozialgesetzgebung das Großprojekt des „Eisernen Kanzlers“. Mit staatlicher Unfall-, Renten- und Invalidenversicherung will er den linken Kräften den Wind aus den Segeln nehmen – der Plan geht allerdings nicht auf. 1888 stirbt Kaiser Wilhelm I., sein langjähriger Dienstherr. Als Wilhelm II. den Thron besteigt, geht die Ära Bismarck zu Ende. Der Monarch drängt den betagten Reichskanzler 1890 zum Rücktritt. Bismarck, tief gekränkt, verlässt Berlin und zieht sich auf sein Landgut in Friedrichsruh zurück, wo er 1898 ziemlich vereinsamt stirbt.

Das damalige Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße 77: Amts- und Wohnsitz des „Eisernen Kanzlers“

Evangelischer Theologe
*** 4. Februar 1906** in Breslau (heute: Wrocław, Polen)
† 9. April 1945 im KZ Flossenbürg

Wo
1912–1916 Hansaviertel, Bartningallee (damals Brückenallee 5, nicht erhalten)
1916–1935 Grunewald, Wangenheimstraße 14
1935–1945 Westend, Marienburger Allee 43 (Gedenktafel)

Bonhoeffer mit Schülern 1932

Schon früh im Fadenkreuz der Nazis

„Tatenloses Abwarten und stumpfes Zuschauen sind keine christlichen Haltungen", so begründete Dietrich Bonhoeffer seinen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Er selbst zahlte für seine Zivilcourage mit dem Leben. In der dunkelsten Zeit der deutschen Geschichte haben Menschen wie er mit ihrem Mut ein Zeichen der Hoffnung gesetzt.

Dietrich Bonhoeffer kam im Winter 1906 in Breslau als Sohn des bekannten Psychologen Karl Bonhoeffer zur Welt. Als der Vater sechs Jahre später einen Lehrauftrag an der Universität in Berlin bekam, zog die Familie dorthin. Dietrich Bonhoeffer wuchs in gesicherten, gutbürgerlichen Verhältnissen heran und lernte durch seine Eltern schon früh eine liberale und tolerante Lebenshaltung kennen. Die Gegnerschaft zum Antisemitismus und Nationalsozialismus war in der ganzen Familie fest verankert.

Bonhoeffer studierte in unterschiedlichen Städten Theologie, legte danach in Berlin 1927 seine Doktorprüfung ab und habilitierte 1930. Im November 1931 wurde er in der St. Matthäuskirche (Matthäikirchplatz 1 am Kulturforum; die Kirche wurde nach Plänen des Schinkelschülers Friedrich August Stüler erbaut) im Berliner Stadtteil Tiergarten zum Pfarrer ordiniert. Anschließend folgte ein einjähriger Studienaufenthalt in New York, und vom Sommer 1931 bis Sommer 1933 lehrte er als Privatdozent an der Berliner Universität.

Schon vor 1933 übte er öffentlich Kritik an den Nazis und äußerte auch nach deren Machtergreifung weiterhin seine Meinung. Im Februar 1933, wenige Tage nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, hielt Bonhoeffer im Radio einen Vortrag über den Führer-Begriff, der von der Sendeleitung abgebrochen wurde.

Über viele Jahre Bonhoeffers Zuhause: Wangenheimstraße 14

Von Oktober 1933 bis April 1935 arbeitete er für die deutsche Gemeinde in London. Obwohl er um die Gefahr für sein eigenes Leben wusste, kehrte er 1935 auf Bitten der „Bekennenden Kirche" nach Deutschland zurück.

Der eigenen, evangelischen Kirche warf er Passivität und Feigheit im Umgang mit dem Nationalsozialismus vor. Bonhoeffer stieg zu einer der Führungsfiguren der „Bekennenden Kirche" auf und schloss sich der Widerstandsgruppe um Admiral Canaris an. Schon früh landete er daher im Fadenkreuz der Nazis. 1936 entzogen sie ihm die Lehrerlaubnis, Anfang 1938 wiesen sie ihn aus Berlin aus, ab 1940 belegten sie ihn mit einem Rede- und Auftrittsverbot.

Im Frühsommer 1939 hätte Bonhoeffer, dessen Zwillingsschwester Susanne damals schon emigriert war, erneut die Chance gehabt, sich der Verfolgung durch die Nazis zu entziehen. Während einer Vortragsreise in den USA wurde ihm angeboten, dort zu bleiben. Bonhoeffer lehnte ab und kehrte nach Deutschland zurück.

Am 5. April 1943 wurde Dietrich Bonhoeffer von den Nazis im Haus seiner Eltern in der Marienburger Allee 43 in Charlottenburg festgenommen. Danach saß er im Militärgefängnis Tegel (Seidelstraße 39), im Keller der Gestapo in der Prinz-Albrecht-Straße und im KZ Flossenbürg ein. Kurz vor der Befreiung wurde er dort – auf ausdrücklichen Befehl Hitlers – ermordet.

Rocksänger und Schauspieler
*** 8. Januar 1947** in London (England)
† 10. Januar 2016 in New York (USA)

Wo
1976–1978 Schöneberg, Hauptstraße 155 (Gedenktafel)

Inspiriert von Berlin

„Herr Bowie, können Sie sich noch an Ihre einstige Berliner Adresse erinnern", wurde der britische Star Anfang der 2000er-Jahre von einem Reporter gefragt. Die Antwort kam wie aus der Pistole geschossen: „Na klar, ich hab in der Hauptstraße 155 gewohnt. Das werde ich nie vergessen, das war eine sehr wichtige Zeit."

Bowies Berliner Jahre lagen damals schon rund ein Vierteljahrhundert zurück. Der Brite war 1976 nach West-Berlin gekommen, erschöpft von Ruhm und Drogen, erschöpft von seinem Leben in L.A. Bei der Wahl des neuen Wohnortes hatte sich Bowie auch vom Roman „Goodbye to Berlin" des britischen Schriftstellers Christopher Isherwood und dessen Beschreibung der „Roaring Twenties" inspirieren lassen.

Aber als Bowie kam, war Isherwoods Berlin längst Geschichte. Die von Nazi-Terror und Krieg geschundene Stadt war seit eineinhalb Jahrzehnten durch eine Mauer geteilt. In West-Berlin demonstrierten die Anhänger der außerparlamentarischen Linken auf den Straßen und es entstanden vielerorts alternative Wohnkommunen. Auch die Siebenzimmerwohnung in der Hauptstraße 155, die eine Agentin 1976 im Auftrag des britischen Popstars mietet, wurde bis kurz vor Bowies Einzug von so einer alternativen Wohn- und Lebensgemeinschaft bewohnt.

Anfangs teilt sich Bowie die Wohnung mit Punkrocker Iggy Pop. Die beiden arbeiten zusammen, ziehen abends gemeinsam um die Häuser. Eine Cocktailbar in der Nürnberger Straße wird ihr Stammlokal. Doch in der Musiker-WG gibt es öfter Zoff, weil Iggy Pop immer wieder den von Bowie mit Delikatessen aus dem KaDeWe bestückten Kühlschrank plündert. Der Dauerkonflikt ist erst beendet, als Iggy Pop eine eigene Wohnung im Hinterhaus bezieht.

Für Bowie, der zu dieser Zeit mit Drogenproblemen kämpft, hat Berlin etwas Heilsames. Offenbar passen beide gut zueinander – der

Künstler und Berlin. „Er war damals genauso kaputt wie die Stadt", hat der Fotograf Jim Rakete, der den Rock-Star in dessen Berliner Zeit kennenlernte, einmal der britischen Zeitung „The Oberserver" gesagt. „Bowie konnte sich durch die Stadt bewegen und keiner erkannte ihn. Und wenn doch, dann ließ man ihn in Ruhe."

Innerhalb kurzer Zeit nimmt Bowie die als „Berliner Trilogie" bekannten Alben „Low", „Heroes" und „Lodger" auf. Der Brite arbeitet in den Hansa Studios in der Köthener Straße in Kreuzberg, die wegen der Akustik ihres Meistersaals einen guten Ruf genießen. Faszinierend ist aber auch der Ausblick aus dem Fenster des Studio-Kontrollraums auf die Berliner Mauer. Eines Tages schaute Bowie einem Liebespaar zu, das vor der Mauer knutschte. Die Szene inspirierte ihn zum Text des Songs „Heroes". Zwei Jahre lang blieb Bowie in Berlin. Auf seinem 2013 erschienenen Album erinnerte der Song „Where Are We Now?" an diese Zeit.

Bowies 25. Studioalbum, „Blackstar", kam am 8. Januar 2016 auf den Markt und ist eine Art Vermächtnis, in dem sich der Sänger mit seinem nahen Tod auseinandersetzt. Zwei Tage später starb Bowie – für die Öffentlichkeit – völlig überraschend an Leberkrebs. Nach der Todesnachricht pilgerten seine Fans ins Berliner Café „Neues Ufer" in der Hauptstraße 157. Zu Bowies Zeiten hieß das Lokal noch „Anderes Ufer". Der Sänger und sein Freund Iggy Pop waren hier oft zu Gast.

Hauptstraße 155 in Schöneberg: Im 1. Stock lebte David Bowie zusammen mit Punkrocker Iggy Pop in einer Siebenzimmerwohnung

Politiker
*** 18. Dezember 1913** in Lübeck
† 8. Oktober 1992 in Unkel bei Bonn

Wo
1955–1964 Nikolassee, Marinesteig 14 (Gedenktafel)
Grabstätte Ehrengrab auf dem Waldfriedhof in Zehlendorf

Vom Bürgermeister zum Bundeskanzler

Heinrich Albertz, Klaus Schütz oder Ernst Reuter: Nach dem Zweiten Weltkrieg haben viele große Persönlichkeiten das Amt des Regierenden Bürgermeisters von Berlin bekleidet. Aus dieser ohnehin schon beeindruckenden Riege ragt einer heraus: Willy Brandt.

Willy Brandt wurde am 18. Dezember 1913 unter dem Namen Herbert Frahm in Lübeck geboren. Dort kam er als nichtehelicher Sohn einer Verkäuferin zur Welt; seinen leiblichen Vater lernte er nie kennen. Die ärmlichen Verhältnisse, in denen er aufwuchs, machten ihn schon früh sensibel für soziale Ungerechtigkeiten. Bereits als 17-Jähriger trat er in die SPD ein, verließ die Partei jedoch bald wieder und engagierte sich in der kleinen, linkssozialistischen SAPD, der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands.

Nach der Machtergreifung der Nazis wurde die SAPD verboten. Herbert Frahm, der sich aktiv im Widerstand engagierte, musste fliehen und gelangte über Dänemark nach Oslo. Dort nahm er den Namen Willy Brandt an.

Brandt lernt in Oslo eine Norwegerin kennen und die beiden heiraten. Sie bekommen bereits 1941 eine Tochter, die Ehe hält jedoch nicht lange. Nach dem Einmarsch der Nazis in Norwegen muss Brandt erneut untertauchen. Er engagiert sich auch in Norwegen im Widerstand und wird von den Nazis festgenommen. Da Brandt aber inzwischen fließend Norwegisch spricht, wird er nicht erkannt, ihm gelingt die Flucht nach Schweden. Nach Kriegsende kehrt er nach Deutschland zurück, 1946 zieht er in den Berliner Stadtteil Wilmersdorf.

Schon kurz nachdem er dort angekommen ist, schreibt er in einem Brief an seine Freundin Rut Bergaust, die später seine Frau werden sollte, dass Berlin ganz anders sei als andere deutsche Städte und dass er sich dort bestimmt wohlfühlen werde.

Willy Brandt lebte mit seiner Familie in dieser Doppelhaushälfte im Marinesteig 14 in Berlin-Nikolassee

Er lernt Ernst Reuter kennen, der ihn als Freund und politischen Ziehsohn zielstrebig zu seinem Nachfolger aufbaut. Bald sitzt Brandt im Parteivorstand der Berliner SPD, bereits 1949 ist er Berliner Abgeordneter im Bundestag und am 3. Oktober 1957 wird er zum Regierenden Bürgermeister von Berlin gewählt.

Er wohnte bescheiden in einer Reihenhaussiedlung im Marinesteig 14 in der Nähe des Schlachtensees. Hier blieb er zusammen mit seiner Frau Rut und seinen drei Söhnen, bis Mitte der 1960er-Jahre seine bundespolitische Karriere ihren Anfang nahm und er zunächst zum Außenminister berufen und schließlich 1969 zum Bundeskanzler gewählt wurde. In dieser Zeit bezog er eine Villa am Bonner Venusberg.

Das Bild, wie Brandt 1970 als Bundeskanzler das Ghetto in Warschau besuchte, dort am „Denkmal der Helden des Ghettos“ einen Kranz niederlegte und dann, völlig außerhalb des Protokolls, aus Respekt vor den Opfern auf die Knie sank, ging um die Welt. Für seine Ostpolitik erhielt Brandt 1971 den Friedensnobelpreis. Sie öffnete den Weg zur Annäherung der beiden deutschen Staaten und trug maßgeblich zur späteren Wiedervereinigung bei.

Brandt starb am 8. Oktober 1992 in dem kleinen Dorf Unkel in der Nähe von Bonn. Er wurde auf dem Waldfriedhof in Zehlendorf beigesetzt.